

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 126.

Freitag den 19. Oktober 1888.

XXVII. Jahrgang.

## Der niederösterreichische Landtag und der Schulverein für Deutsche.

Dr. E. G. Ueber den Antrag des Abgeordneten Vergani, der niederösterreichische Landtag möge auch dem Schulverein für Deutsche eine Subvention von 1000 Gulden gewähren, erhob sich der Schulreferent Dr. Haberl und äußerte sich, daß mehr als je die bedauerliche Spaltung der Deutschen nach verschiedenen Farben und Strömungen zurückzuweisen und an alle Deutschen die dringendste Mahnung nach Einigkeit zu richten wäre. Und im diametralen Widerspruche zu dieser Mahnung schleuderte Dr. Haberl mehr als 16000 Deutschen den unwahren Vorwurf ins Gesicht, daß sie dieser Einigung auf einem der wichtigsten nationalen Gebiete im Schulvereine für Deutsche durch seine Tendenz entgegengetreten, indem dieser eine Störung und Spaltung des deutschen Schulvereines bezwecke. Wir wissen nicht, ob Dr. Haberl ein Jude oder nur Verehrer der Juden ist. Die Kunst der Tendenzmachung hat er jedenfalls den Juden abgelauscht. Der Zweck des Schulvereines für Deutsche ist völlig zweifellos im § 1 der Satzungen ausgesprochen, welcher lautet: Der Schulverein für Deutsche ist eine freie Vereinigung zur Förderung deutscher Erziehung und deutschen Unterrichtes in Oesterreich. Der Verein erstreckt seine Thätigkeit über alle im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Galizien, der Bukovina und Dalmatien, insbesondere aber auf Steiermark, Kärnten und Krain.

Aus keinem Punkte der Satzungen läßt sich der Schluß ableiten, daß der Schulverein für Deutsche Störungen und Spaltungen des deutschen Schulvereines bezwecke, und entgegen der Gewohnheit der Leitung des letzteren Vereines ist in keiner Vollversammlung des Schulvereines für Deutsche oder in dessen Ortsgruppenversammlungen eine dem deutschen Schulvereine feindliche Tendenz hervorgetreten. Dies haben schon in derselben Sitzung des niederösterreichischen

Landtages die acht Deutschnationalen Vergani und Genossen auf das Glänzendste bewiesen, indem sie trotz der perfiden Ausfälle gegen den Schulverein für Deutsche für die Subvention von 2000 Gulden an den deutschen Schulverein stimmten.

Zahlreiche Mitglieder des deutschen Schulvereines, namentlich in Steiermark, wo man sehr wohl erkennt, daß diese beiden Schulvereine ganz gut und friedlich nebeneinander wirken können und auch wirken, sind auch Mitglieder des Schulvereines für Deutsche; diejenigen Mitglieder aber, welche nur bei letzterem Vereine sind, würden gegenwärtig nicht Mitglieder des deutschen Schulvereines sein, weil sie die Prinzipien desselben nicht theilen. Namentlich in Untersteiermark leben die Mitglieder beider Vereine friedlich nebeneinander und die beiderseitigen Ortsgruppen thun ihr Möglichstes, um die Zwecke ihrer Vereine zu fördern, ohne daß sie sich deshalb in den Haaren liegen. Der Schulverein für Deutsche hat auch, von demselben friedlichen Geiste geleitet, in dem Jahresberichte mit voller Unbefangenheit das edle Streben des deutschen Schulvereines anerkannt und nur in völlig sachlicher Weise dargelegt, warum der Schulverein für Deutsche seine Mittel ausschließlich nur den Deutschen widme, und ebenso rückhaltlos anerkannt, daß der deutsche Schulverein von seinem Standpunkte, welcher ein mehr kosmopolitischer ist, selbstverständlich seine Mittel auch dazu verwende, um anderen Nationalitäten, als Slaven und Juden die deutsche Kultur zugänglich zu machen. Diese Prinzipien sind so verschieden, daß es durchaus erklärlich ist, wenn zwei Schulvereine existiren, und daß beide von ihrem Standpunkte aus eine segensreiche Thätigkeit entfalten können. Wir wollen auch nicht, wie Dr. Haberl, einem ganzen Vereine den Anwurf hekender Tendenz machen und wollen insbesondere diesen Anwurf nicht gegen alle Mitglieder des deutschen Schulvereines richten, wohl aber können wir angesichts der systematischen Ausfälle der Leitung des deutschen Schulvereines die Ansicht nicht unter-

drücken, daß von dieser Leitung oder ihren Anhängern die Einigkeit unter den Deutschen gestört wird, indem sie, wie Dr. Haberl, zu Gunsten der jüdischen Nation Tausenden von Deutschen in unwahrer Weise einigkeitsstörende Tendenzen in die Schuhe schieben. Wir in Untersteiermark haben die segensreiche Thätigkeit beider Vereine kennen gelernt und gewürdigt, und in edlem Wettstreit wurden schon manche deutschen Lehranstalten von beiden Vereinen unterstützt. Wie knabenhaft nimmt sich solchen Thatsachen gegenüber das Gebahren des Dr. Haberl aus.

Nicht minder lächerlich ist sein angeblicher juridischer Grund für die Ablehnung des Antrages Vergani, als ob nicht dem deutschen Schulvereine vom niederösterreichischen Landtage bereits Subventionen bewilligt worden wären, um die der Verein nicht angefordert hat. Dr. Haberl sollte es wissen und weiß es wahrscheinlich auch, daß nicht nur jedes beliebige Mitglied des Schulvereines für Deutsche, sondern überhaupt jeder Abgeordnete berechtigt ist, aus eigener Initiative einen Antrag auf Unterstützung des Vereines zu stellen; und es ist ebenfalls nichts als ein jüdischer Kniff, wenn Dr. Haberl die Berechtigung Vergani's leugnet, den Schulverein für Deutsche im Landtage zu vertreten. Dieselbe, viel berechtigtere Frage könnte man an Dr. Haberl richten, von wem er ermächtigt war, namens des Schulausschusses dem Schulverein für Deutsche gegen sein besseres Wissen Hezktendenzen anzudichten. Ein solches Gebahren ist verächtlich, und wenn Dr. Haberl glaubt, dem deutschen Schulverein mit seiner albernen Rede genügt zu haben, so täuscht er sich; er hat höchstens damit erreicht, daß Hunderte von Mitgliedern des Schulvereines für Deutsche, welche bisher auch Mitglieder des deutschen Schulvereines waren, aus diesem Vereine austreten werden.

Mit voller Berechtigung richten wir an die Deutschen in Oesterreich die Frage, wer hat die Einigkeit der Deutschen gestört, die Judenfreunde nach dem Muster eines Dr. Haberl, oder die Mitglieder des Schulvereines für Deutsche?

## Harmlose Freitags-Plauderei.

Die Weinlese hat begonnen. Fast alle Hausherrn Marburgs — auch solche, die sonst vor dem gedruckten Worte zurückschrecken — sind unter die Leser gegangen. Der Lesestoff verspricht entgegen den vorhergegangenen Kritiken ein sehr umfangreicher zu werden. Weingartbesitzer, Weinhändler und Weinbeißer sind auf das Schlußkapitel sehr gespannt. Lesen bildet, und da keine Stadt Mitteleuropas so viele Weingartbesitzer zählt als Marburg, so darf die Einwohnerschaft der Draustadt wohl zu der gebildetsten des Kontinentes gezählt werden; und wollte mancher Hausherr all die Jahrgänge, die er schon gelesen, sammeln, so würde für die vielen Bände oder Gebinde die vatikanische Bibliothek gewiß zu klein sein. Der Marburger Lesestoff wirkt aber auch aufklärend, darum sind die Weingartbesitzer zumeist Materialisten. Sie huldigen mitunter sogar der Darwin'schen Deszendenztheorie, welche bekanntlich den Menschen vom Affen abstammen läßt. Sie tragen auch keine besonderen Bedenken, sich mitunter in Gesellschaft eines Affen sehen zu lassen, was am besten den ausgesprengten Gerüchten über Prokenthum, sowie der landläufigen Anschauung widerspricht, daß in Marburg der Mensch erst beim Weingartbesitzer anfange.

Ad vocem Prokenthum habe ich zu bemerken, daß nämlich ein Verein in Bildung begriffen ist, welcher ausschließlich für die geistigen Interessen in Opposition gegen das Prokenthum errichtet werden soll. Es ist dies jedenfalls eine ziemlich gegenstands-

lose und nicht mehr zeitgemäße Gründung. Unter Prokenthum verstehen nämlich die Schöngelster, denen kein Rothschild an der Wiege gesungen worden ist, jene armseligen Anhänger des Merkurs, welche den Schwerpunkt der Weltseele in einem großen Kreditinstitute suchen. Da es aber bis heute eine offene Frage ist, ob die Gescheidten geschiedter sind, welche sagen „ich bin“, oder die Proken, welche sagen „ich habe“ — und da die Lösung dieser Frage voraussichtlich niemals gründlich und zufriedenstellend ausfallen wird, so wäre es angezeigt, wenn die Proponenten des Vereines der geistigen Interessen, welche in den verschiedenen Wirthshäusern so fulminant gegen die Proken zu Felde ziehen, in richtiger Erkenntniß der Sachlage sich mit dem Prokenthum allürten. Hiedurch entstünden natürlich ganz neue Individualitäten: schöngelstige Proken, prokige Schöngelster, Geistesproken und Prokengelster — durchwegs einzig dastehende Spezialitäten der werdenden Großstadt.

Uebrigens glaube ich, daß die Zeit, in welcher nur Hausherrn sich anmaßten, die einst recht holprigen Trottoire glatt zu treten, längst vorüber ist. Der Alles nivellirende Liberalismus hat ja auch bei uns gründlich aufgeräumt. Raum ist heute auf dem kleinsten Trottoire für ein glücklich und unglücklich liebend Paar. Niemand braucht mehr mit geschlossenen Hühneraugen über ein holpriges Pflaster zu balanciren. Die Kultur, die alle Welt beleckt, hat vor Marburg nicht Halt gemacht. Also, nur immer Alles, was recht ist, der Wahrheit eine Schillerstraße! — Und nun zur Weinlese, denn die Maische ist im

Fluß. Doch bevor wir sie rinnen lassen, geziemt es, sich die Kehlen tüchtig anzufeuchten, damit die Augen in die glückliche Lage kommen, die edle Bachusgabe wenigstens auf flüchtige Augenblicke doppelt zu sehen. Doppelt hält besser und das Einsehen ist, weil es eben einfach ist, nicht immer brauchbar. Im Wein liegt bekanntlich Wahrheit, der Wein erfreut des Menschen Herz. Trinket also, weil noch das Lämpchen glüht, und freut Euch des Lebens, dessen ungetrübte Freude noch keinem Sterblichen zu theil ward, während ein ungetrübter und ungemischter, freudenerzeugender Wein trotz aller Fortschritte der Chemie noch immer nicht zu den Seltenheiten gehört, was mir gewiß alle Weinproduzenten und Händler gerne bestätigen werden.

Und so wünsche ich denn allenthalben eine ebenso angenehme, wie ergiebige Lese. Möge der Wein, der sich vorerst noch als Most recht absurd zu geberden hat, klar, süß und duftig werden, kurz, ein Göttertrank für Tauf- und Hochzeitsfeste sein.

Gerne würde ich heute auch eine längere Geschichte erzählen, aber ganz abgesehen davon, daß ich keine weiß, würde ich diesmal Gefahr laufen, keine Leser zu finden, denn, wie schon bemerkt, ist der Lesestoff gerade in dieser Woche ein sehr reichlicher. Die folgende Episode aber macht auf den Namen einer Geschichte keinen Anspruch, darum sei sie, selbst auf die Gefahr hin, unbeachtet zu bleiben, mitgetheilt. Sie beweist, daß Gewinn nicht immer, wie der selbige Schylok im Kaufmann von Venedig behauptete, — Segen ist.

### Bur Geschichte des Tages.

Während wir in den unterschiedlichen Blättern der Liberalen von der Erregung lesen, welche die Ernennung des Grafen Schönborn zum Justizminister hervorgerufen hat, kommt aus Brünn die Mittheilung, daß der ganze dortige Kreopag dem Ernannten seine herzlichsten Gratulationen darbrachte. Ja, der Abgeordnete Ausspitz sah sich sogar veranlaßt, in einer Wählerversammlung dem Grafen Schönborn seine Anerkennung nicht vorzuenthalten und einen kleinen Panegyrikus anzustimmen. Wie sich dies zusammenreimt, vermögen wir nicht zu fassen. Wollte diesmal vielleicht der mährische Theil der Opposition ein ganz besonderes Beispiel von Gefinnungstüchtigkeit und staatsmännischer Einsicht geben?

Ueber das Verhältniß des Bischofs Stroßmayer zum Vatikan veröffentlicht ein Agramer Blatt „Narod“ einen Bericht, welcher bezügliche Aeußerungen eines hochgestellten kirchlichen Würdenträgers in Rom enthält. Obgleich tendenziös gefärbt, enthält dieser Bericht nicht hochinteressanter Momente, welche unverkennbar darthun, daß das bisherige Vertrauen des Vatikans zum Djalovarer Bischof doch nicht erheblich erschüttert ist. Auf die Frage: Welche Stellung wird nun Stroßmayer gegenüber dem Vatikan einnehmen, erwiderte der Würdenträger: Wahrscheinlich unverändert dieselbe wie bisher. — Auf die Frage: Im Vatikan ist man also dem Bischof gut gesinnt? lautete die Antwort: Wenn Sie unter dem Vatikan Personen verstehen, welche das maßgebende Wort im Vatikan führen, dann muß ich aufrichtig bekennen, daß es in der Nähe des Papstes Personen giebt, welche Stroßmayer nicht hold sind. Der heilige Vater selbst ist allerdings Stroßmayer freundlich gesinnt. — Die weitere Frage: Wie denkt der Papst über das Belovarer Ereigniß? wurde in folgender Weise beantwortet: Der Welt sind die aufrichtigen, herzlichen Beziehungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Monarchen und dem Heiligen Stuhle bekannt. Ihr König zählt zu den beliebtesten Söhnen Sr. Heiligkeit. Es ist daher begreiflich, daß der Papst es tief bedauere, wenn Stroßmayer dem König Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben. Der Papst wird sich vor jedem Schritt hüten, welcher als Demonstration für oder gegen Stroßmayer gedeutet werden könnte. Der Papst hatte die Absicht dem Bischof ad personam den Titel eines Erzbischofs zu verleihen, er ist jetzt aber davon abgekommen. Anfangs dachte man an die Entfernung Stroßmayers aus Djalovar, man stand jedoch davon ab, um von den Slaven diesen Schlag abzuwenden. Der Vatikan wird bestrebt sein, zwischen dem Bischof und den maßgebenden Kreisen der Monarchie wieder gute Beziehungen herzustellen.

Verlässliche, der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehende Berichte stellen fest, daß die Meldungen einzelner Blätter, wonach bei dem Einzuge Kaiser Wilhelm's II. in Rom Kundgebungen in Form der Ausstreuungen rother Zettelchen irredentistischen In-

halts vorgefallen wären, den Thatbestand nicht genau darstellen. Wichtig sei nur das Eine, daß die italienische Regierung davon Kenntniß erlangt hatte, daß eine verschwindend geringe Anzahl von Personen — vorwiegend solche, welche anlässlich des letzten Besuches König Humbert's in der Romagna mißglückte anti-monarchische Kundgebungen versucht hatten — nach der Hauptstadt gekommen war, um die Einzugsfeierlichkeiten auf irgend eine Weise zu stören. Die Anzahl derselben erwies sich jedoch als so gering, daß sie nichts Anders zu unternehmen beschließen konnten, als die nicht zur Ausführung gekommene Ausstreuung rother Zettel, da die Regierung — von Allem unterrichtet — die Träger besagter Zettel aus der Menge heraus verhaften ließ. Die Verhafteten sollen den ordentlichen Gerichten überwiesen werden. Als bezeichnend wird der Umstand erwähnt, daß die Berichte an auswärtige Blätter über die angebliche irredentistische Kundgebung schon um 4 Uhr dem Telegraphenamte übergeben waren, zu einer Zeit also, wo der König und sein kaiserlicher Gast noch gar nicht den Bahnhof verlassen hatten.

Die Verfassungsrevision in Frankreich ist eine im Ministerrath beschlossene Sache. In der Sitzung vom 13. ds. wurde, wie bereits gemeldet, eine Vorlage im Prinzip beschlossen. Als Gründe für das Vorgehen wird erklärt, daß die Vertagung der Revisionsfrage unmöglich sei. Die Republik dürfe sich nicht in der Citadelle verschanzen, sondern müsse Ausfälle gegen die belagernden Feinde machen. Das Projekt der Regierung beabsichtigt eine weitgehende Einschränkung der Befugnisse des Senats. Wegen dieses Beschlusses stoßen Floquet und seine Kollegen aber schon auf die offene Gegnerschaft der Opportunisten.

### Vermischte Nachrichten.

(Schreiben des Kaisers Wilhelm.) Der deutsche Kaiser hat an den Obersten Ritter v. Latterer des Infanterie-Regiments Nr. 34 in Kaschau folgendes Schreiben aus Potsdam, 2. August 1888, gerichtet: „Ich bringe eine lechtwillige Bestimmung meines in Gott ruhenden Großvaters, Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., zur Ausführung, indem ich Ihnen für das Ihrem Befehle unterstellte Regiment beifolgend einen Uniformrock, welchen Sr. Majestät als Oberst-Inhaber des Regiments Allerhöchselfürst getragen haben, als Andenken übersende. Möge dieses letzte Erinnerungszeichen noch späteren Generationen bethätigen, daß mein theurer Großvater dem Regiment jederzeit ein warmes Gedanke bewahrt hat.“ — Das vorstehende Schreiben wurde in dem vorgestrigen Regimentsbeschele veröffentlicht. Der Regimentskommandant ordnete an, daß der Uniformrock in den Lokalkitäten der Offiziersmenage aufbewahrt werde.

(Viertes deutsches Sängerbundesfest.) Der provisorische Festausschuß für das vierte deutsche Sängerbundesfest in Wien hat seine Beratungen beendet. Als Zeitpunkt des Festes sind vier Tage zu Beginn des Monats August kommenden Jahres in Aussicht genommen. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Sängerbundes, Herr Dr. Bedth aus Nürnberg stellte in Aussicht, daß nach seinen bisherigen Erfahrungen mindestens 15.000 Sänger an dem vierten deutschen Sängerbundesfeste teilnehmen werden.

(Prälat von Raiffeisen), der bekannte Gründer der nach ihm benannten ländlichen Darlehensklassen, ist am 13. d. Nachts, 68 Jahre alt, gestorben.

(„Jetzt oder nie.“) Der Kölnischen Volkszeitung wird unterm 13. d. aus Rom berichtet: „Bei dem gestrigen Frühstück bei Herrn v. Schlözer begrüßte der Kaiser den Kardinal Hohenlohe mit den Worten: „Ich soll Dir viele und herzliche Grüße von meiner Frau überbringen.“ Beide düzten sich. Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Kardinal-Staatssekretär Rampolla saß rechts, Kardinal Hohenlohe links vom Kaiser Wilhelm. Es wurde viel deutsch gesprochen. Der Kaiser sagte zum Prinzen Heinrich: „Du kannst eine halbe Stunde später kommen und Dich im Vorzimmer unterhalten, bis der Papst und ich fertig sind.“ Als Prinz Heinrich kam, sagte der päpstliche Majordomus, Msgr. Machi: „Königliche Hoheit geruhen, hier zu verweilen, bis die beiden Souveräne fertig sind.“ Da mischte Graf Herbert Bismarck sich ein und sagte ganz laut: „Maintenant ou jamais“ (Jetzt oder nie), worauf Machi den Prinzen Heinrich anmeldete.“

(Kampf mit Räubern.) Aus Budapest wird gemeldet: „In dem nächst Nagyör gelegenen Walde wurde eine aus drei Mann bestehende Gendarmerie-Patrouille von einer Räuberbande angegriffen. Es entspann sich ein heftiger Kampf,

wobei ein Gendarm erschossen wurde. Die Räuber entkamen.“

(Mord.) Aus Olmütz telegraphirt man: „Bei Hohenstadt wurde ein gräßlicher Mord entdeckt. Der Schlossergehilfe Milda wurde erschlagen und seine nächst dem Maierhofs verscharrte Leiche durch einen Jagdhund ausgegraben.“

(Seltsame Flitterwochen.) Die Humoresken der Hochzeitsreise sind um einen neuen Beitrag vermehrt worden. Am Vorabend der kürzlich in Dresden abgehaltenen Schuldirektoren-Versammlung stand auf dem Perron des böhmischen Bahnhofes ein Direktor aus der Sebnitzer Gegend, um mehrere Chemnitzer Kollegen zu erwarten. Der Zug brachte auch die ersehnten Freunde und mit ihnen einen Kollegen aus einem kleinen Städtchen des oberen Erzgebirges, den der Sebnitzer schon so viele, viele Jahre nicht gesehen hatte. „Grüß Dich Gott, alter Freund“, redete der Eine den Andern an, „das ist recht, daß Du auch gekommen bist, nun sage mir vor allen Dingen, wie ist es denn immer die ganze Zeit daher gegangen?“ — „N, wie soll's gegangen sein,“ meinte der Schulmeister von der Schneegrenze, „so, lala die Jahre daher, bis ich mich gestern verheiratet habe und jetzt meine Hochzeitsreise mache.“ — „Na, da gratulire ich von Herzen, aber wo ist denn Deine liebe Frau? Ist sie denn etwa noch im Konpé?“ — „Nee, nee“, war die im reinsten erzgebirgischen Dialekt gegebene Antwort, „nee, nee, die is zu Hause geblieben, „denn siehste, Frige“, meinte sie, „für uns Beide werd de Hochzeitsreise zu kostspielig, mach' Du se alleene!“

(Fliegelei.) Zwei junge Damen der römischen Gesellschaft ließen vor Kurzem bei einem renommirten Photographen einige Bilder herstellen, die vortrefflich gelangen. Im Drange der Geschäfte vergaßen sie, die Rechnung zu zahlen und dieser verfiel auf folgende Art eer Mahnung: Er stellte die beiden Photographien in seinen, in den Hauptstraßen befindlichen Schaukästen aus und brachte darunter einen Zettel mit den Worten an: „Die Damen Marie und Ellen Galwy (dies der Name der Damen) werden ersucht, ihre Rechnung zu zahlen.“ Im Laufe einiger Stunden war die Sache in ganz Rom bekannt und die beiden Fräuleins beeilten sich, die Schuld zu begleichen, worauf sie aber sofort die Klage gegen den ungalanten Photographen einreichten.

(Pariser Scherze.) Der Pariser Polizeipräfekt, Herr Goron, erhielt dieser Tage folgenden Brief: „Sie haben gewiß von den Morden in London gehört. Hier haben Sie die Lösung: Wir arbeiten zu Zweien, Einer in England, Einer in Frankreich. Ich bin jetzt in Brest und reise in wenigen Tagen nach Paris, um dort wie mein Kollege in London zu operiren. Wir suchen Leichname für die Aerzte und Sie werden uns niemals entdecken. Unser nächstes Opfer in Paris wird 20 bis 35 Jahre alt sein. Wir werden die Leiche in zwei Stücke schneiden und derselben das nehmen, was die Aerzte brauchen; dann werden wir der Leiche die Ohren, die Finger der linken Hand und die Zehen des rechten Fußes abschneiden. In drei Wochen werden Sie von uns hören. H. V. D. P. C.“ — Auf der Pariser Polizei-Präfektur hat man den Brief als einen sehr schlechten Spaß aufgenommen.

### Mus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 21. Oktober, wird in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Der Marburger Männergesangsverein) hat den Kapellmeister des 47. Infanterie-Regimentes, Herrn J. J. Wagner, zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

(Ermäßigung der Telegraphen-Gebühren.) Die Telegraphen-Verwaltung bereitet eine Reform des Tarifes vor, die schon mit nächstem Neujahr in Geltung kommen soll. Das Projekt bedeutet nicht nur eine wesentliche Ermäßigung der Telegraphen-Gebühren im nahen und mittleren Verkehr für die großen Städte, die bis jetzt schon einen Lokaltarif hatten, wie Wien, Prag und Graz, sondern kommt allen übrigen Telegraphenorten zu Gute. Für jede Station wird nämlich eine Umkreiszone mit einem Halbmesser von 100 Kilogramm abgegrenzt, und dafür als Grundtaxe 10 Kreuzer und 1 Kreuzer per Wort normirt. Für den Lokalverkehr wird die Grundtaxe mit 5 Kreuzern und einem halben Kreuzer per Wort verallgemeinert und für Depeschen über 100 Kilometer hinaus bleibt der bisherige Tarif von 24 Kreuzern per Wort in Geltung. Von der Einführung des neuen Zonen-tarifes seht man noch eine bedeutende Steigerung der Benützung des Telegraphen voraus.

(Die Reichs-Obstaustellung) weist in Folge der ungünstigen Witterung einen Abgang von ungefähr 20.000 fl. auf.

(Lehrmolkereien.) Zur Förderung des Molkereiwesens hat der Zentral-Ausschuß der steirern. Landwirthschafts-Gesellschaft beschlossen, an geeigneten Orten Lehrmolkereien zu errichten, an welchen zeitweilig Molkereikurse unter der Leitung des Molkerei-Wanderlehrers Herrn Johann Siedl abgehalten werden sollen. Zu einer solchen Lehrmolkerei wurde die bereits bestehende Käserei des Herrn Anton Bleikolm in Strettweg bei Judenburg erworben und hergerichtet und beginnt daselbst der Molkereikurs Montag, den 22. Oktober. Die Dauer dieses Kurses ist auf vier Wochen veranschlagt.

(Vermehrung der Auskultanten-Stellen.) Mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. September d. J. wurde die Vermehrung der für Karnten systemisirten Auskultanten-Stellen, und zwar der adjutierten von 13 auf 15, dann der nichtadjutierten von 4 auf 7 bewilligt.

(Schulverein für Deutsche.) Anerkennung. An der im heurigen Herbst in Cilli stattgefundenen Regionalausstellung betheiligte sich auch der dortige Kindergarten des Schulvereines für Deutsche. Die von den Kindern dieser Anstalt ausgestellten Arbeiten fanden allgemein die größte Anerkennung und zeichnete die Jury die Leitung der Anstalt hiefür auch mit der bronzenen Medaille aus. — Bei der am 20. Mai d. J. stattgefundenen Hauptversammlung wurde beschlossen, daß Sitz und Leitung des Schulvereines für Deutsche von Graz nach Wien zu verlegen sei. Da diese Satzungsänderung laut Erl. d. h. k. k. Ministeriums d. J. Z. 16473 vom 18. September d. J. genehmigt wurde und nunmehr die Verlegung des Vereines nach Wien durchgeführt wird, so ersuchen wir vom 21. d. M. an alle Zuschriften, Telegramme u. s. w. in die Vereinskassette nach Wien, VI. Magdalenenstraße 26 zu richten.

(Während der Fahrt bestohlen.) Der Frau J. Deutschmann wurde am 5. d. M. während der Fahrt mit dem Postzuge von Graz nach Pettau aus ihrem Koffer eine goldene Herren-Memontoir-Uhr im Werthe von 150 fl. gestohlen.

(Verunglückt.) Wie aus Pettau geschrieben wird, hatte sich am 14. d. M. angesichts einer ziemlich großen Menschenmenge ein stark beladenes und mit etwa acht Personen bemanntes Holzfloß mit großer Mühe durch die Joche der Pettauer Draubrücke durchgearbeitet, welche durch die infolge des vorausgegangenen Hochwassers angeschwemmten Baumstämme verlegt waren, und sollte noch die unterhalb befindliche Eisenbahnbrücke passieren. Bei der Durchfahrt mußte sich nun ein Flößer zu wenig gebeugt haben und er blieb, mit den Händen sich krampfhaft an der Brücke haltend, frei zwischen zwei Jochen hängen. Auf dessen Hilferufe stießen Pioniere in zwei Rähnen ab, aber bevor sie an die Brücke gelangten, stürzte der Flößer in das Wasser. Er suchte sich anfänglich durch Schwimmen zu retten, erreichte auch eine leichtere Stelle, wo er sich kurze Zeit aufrecht erhalten konnte; doch die reißenden Wellen erfaßten ihn wieder, worauf er plötzlich vor den Augen der schon in ziemlicher Nähe befindlichen Hilfsmannschaft unterging und nicht wieder zum Vorschein gelangte.

(Kindesmord.) Die Winzerin Gertrud Vorschitz in Wratoneschitz gebar in den letzten Tagen des vergangenen Monats ein lebensfähiges Kind, das sie gleich nach der Geburt tödtete.

(Ein angenehmer Schlafkamerad.) In der Nacht auf den verflossenen Dienstag hatten sich im Gasthof „zum goldenen Roß“ zwei bäuerlich gekleidete Männer einlogirt. Beide wurden in einem Zimmer untergebracht. Am nächsten Morgen jedoch war der eine von ihnen, der unter dem Namen Josef Bockdinschek aus Pöltschach sich eintragen hatte lassen, noch bevor das Hausthor aufgesperrt worden war, verschwunden und mit ihm auch die silberne Uhr und die mit einem Zweigulden-Thaler beschwerte Kette des Schlafgefährten. Der Dieb hatte den Weg mittelst einer Leiter über die Hofmauer genommen. Nach der Beschreibung ist derselbe von kleiner Statur, trägt einen blonden Schnurbart und hat entzündene Augen.

(Eine diebische Magd.) Am Dienstag wurde über Anzeige eines Gastwirthes dessen Magd Bibiana Sulzer wegen Verbrechens des Diebstahles verhaftet. Die gepflogenen polizeilichen Erhebungen ergaben, daß die Genannte auch drei andere Parteien, bei welchen sie im Dienste gestanden war, bestohlen hatte.

**Schaubühne.**

Die vieraktige Posse „der Stabstrompeter“ fand mit ihrer unwienerischen Drolligkeit am letzten Sonn-

tag ein dankbares Publikum, das mit seinem Beifalle nichts weniger als geizte. Trotz der ziemlich Länge des Stückes war es doch schon bis 9¼ abgelaufen, freilich nicht zur Freude des „Heubodens“, dem das Theater nie lang genug dauert. Um die rasche Erledigung der Vorstellung scheint sich auch Herr Rainz bemüht zu haben, wenigstens trug er sein ausgedehntes, wirksames Original-Quodlibet-Kouplet in der neunten Szene des zweiten Aktes mit solcher Hast vor, daß es ihm zwar nicht den Athem, wohl aber dem Publikum das Gehör verschlug, indem er an vielen Stellen fast unverständlich wurde. Es ist dies ein Uebelstand, der schon bei der Probe festgestellt werden sollte. Um Uebri gen spielte er den Zuckerbäcker Kuschel gut und auch seine Frau Eva fand von Seite des Jrl. Birkenhain eine befriedigende Darstellung, nur scheint das Fräulein zu Zwecken der Deutlichkeit ihre Sprachmuskeln in so focirter Weise in Bewegung zu setzen, daß ihr Gesichtsausdruck darunter sehr leidet. Jrl. Grethe Marcelly gab Susi, Kuschel's „Schwester“ und reflektierte dabei wohl im hohen Grade auf die Illusionsfähigkeit des p. t. Publikums. Sobald Jrl. Marcelly eine größere Zungenfertigkeit und ein leichteres Spiel sich angeeignet hat, so wird sie eine freundliche Bühnenerscheinung und eine ganz brauchbare Kraft sein. Frau Leopoldine Siegel spielte die Susi mit gewohnter Schneidigkeit und Munterkeit und es wäre nur zu wünschen, daß unsere Liebhaberinnen — wir meinen natürlich die auf der Bühne — von der Frau Direktorin in der Haltung, im Spiel, in der Sprache u. redt vieles lernen möchten. Herr Kretschmer war ein wackerer stilvoller Regimentsstrompeter und ist überhaupt eine Kraft, die wir immer gerne auf der Bühne sehen. Er versteht auch das komische Element wirksam zu vertreten, ohne je ins Ordinaire zu verfallen, das immer unschön und verwerflich bleibt, auch wenn es den vollen Beifall der Gallerie findet. Jrl. Helene Vouy führte ihre kleine Rolle mit gewohntem Geschick durch, bei Herrn Nieth, der den Hausherrn John Staudigl repräsentierte, vermiften wir auch diesmal seine gewohnten Manieren nicht, wiewohl wir einen Wechsel gern aufnehmen würden. Herr Spitz war ein magerer Berliner und zwar nicht nur in physischer Hinsicht. Die Herren Orthaber und Koswiz fanden in den Rollen des Beamten Hawelka und des Fiakers Buwein eine beifällige Aufnahme. Jrl. Rosine Heribert war ein ganz zierlicher Lehrjunge, der aber noch sehr viel zu lernen hat, unter anderem auch, wie man Schiller'sche Verse deklamirt; die Rolle wäre zweifellos durch Rudolf Sellhofer besser vertreten worden, doch war derselbe schon als „Schusterbub“ engagirt.

Die Gesangsnummern fanden zumeist großen Beifall, insbesondere die Entréelieder, gesungen von Frau Siegel und Herrn Kretschmer, ferner das schon erwähnte Quodlibet-Kouplet des Herrn Rainz und der Liebesbrief, Polka française von Ziehrer, gesungen von Frau Siegel. Der Vortrag sämmtlicher Nummern ließ die tüchtige Schulung seitens des Dirigenten Herrn Kapellmeisters Stefanides leicht erkennen. Auch der Schlußgesang, vorgetragen vom ganzen Personal, kam mit Verbe und Präzision zur Darstellung.

Am Dienstag ging Verla's komische Operette „Das verwunschene Schloß“, Musik von Karl Millöcker, vor schwach besuchtem Haus in Szene und gab neuerlich Zeugniß von dem Geschick und der Sorgfalt, womit Herr Kapellmeister Stefanides seines Amtes waltet. So ging denn auch das schöne Finale, mit dem das erste von den fünf Bildern schließt, die die Operette vor unseren Augen entwickelt, recht flott und übte eine große Wirkung. Auch das Potpourri-Finale des dritten Aktes war recht gelungen.

Weniger befriedigend war die Mirzal des Jrl. Birkenhain, die überhaupt zu hoch intonirte. Eine hübsche Erscheinung war Jrl. Mathilde Lisop, die ihre, allerdings nicht schwierigen Gesangspiecen, völlig beherrschte. Das Fräulein verfügt über eine hübsche, klangvolle Stimme und besitzt eine gute Schulung. Trefflich fand sich in ihre derb angelegte Rolle als Kegerl-Mahm Frau Leopoldine Siegel, deren Kouplet in der siebenten Szene des vierten Bildes „Die Menschen muß man kennen“ lebhaften Anklang fand, so daß Frau Siegel, wiederholt gerufen, eine hübsche Zulage zum Besten gab:

Sie rufen mi no amol,  
Wird's Ihna net zu viel,  
So soll's mi herzi g'freun,  
Und i schweig a gewiß net still;  
I sing ja mit Vergnügen,  
Um Sie nur zu zerstreun,  
Und hab i Ihren Beifall,  
So thuat's mi herzi g'freun.  
Von mir, da können glauben Sie,  
I moans mit Ihnen guat, ganz g'wiß,  
Da is a Menge Lieb, a Menge Treu  
Und net a kloans Wisserl a Folschheit dabei.

Recht brav zeigte sich Herr Reuter als Sepp; wenn auch seine Stimme in den Höhenlagen verfliegt, so zeigt sie in den niedern doch sympathischen Klang und die reiche Routine des Herrn Reuter läßt manches vergessen, was zu wünschen wäre und entschädigt dafür. Die Millöcker'sche Musik ist freilich auch meist eine leichte und stellt verhältnißmäßig geringe Anforderungen an die Kraft und das Talent des Schauspielers, wie denn überhaupt die moderne Operette sich meist aus Reminiszzenzen zusammensetzt und in der Tanzmusik auf- und untergeht. Auch im „verwunschene Schloß“ ist es nicht anders, die Handlung ist eine verschwindend unbedeutende, die Musik keineswegs originell.

Wacker spielte auch Herr Kretschmer den Goas-bua Andrekl, manchmal mit zu starker Hervorkehrung des „Dorfstrotzls“. Seine gesangliche Leistung war eine treffliche und wurde namentlich das Kouplet vom „dalkatn Bua“ überaus beifällig aufgenommen.

Recht effektiv trat das Trinklied in der achten Szene des vierten Bildes aus dem Rahmen der Operette heraus und gestaltete sich zu einer tüchtigen Leistung des Jrl. Lisop, sowie der Herren Reuter, Kretschmer, Rainz und des Chores.

Schön waren die Terzette in der fünften Szene des zweiten und in der vierten Szene des dritten Aktes, vorgetragen von Frau Siegel, Herrn Reuter und Herrn Kretschmer und den beiden lektgenannten im Verein mit Jrl. Lisop. Auch Herr Koswiz als Bauer Großlechner und Herr Cornel als Kreuzwirth machten sich um das Gelingen des Stückes verdient. Die Bachantinnen waren zwar nicht stilgerecht, dafür aber reizend. Herr Spitz vertrat seine Rolle des Haushofmeisters in zufriedenstellender Weise, er war diesmal als Franzose entschieden besser als Tags vorher als Berliner.

\* \* \*

Morgen Samstag kommt „Bapageno“, Lustspiel-Novität von R. Kneisel zur Aufführung, am Sonntag erlangt die Volksoper „die sieben Schwaben“ eine neuerliche Reprise.

**Schwurgericht.**

Cilli, 16. Oktober. (Brandlegung.) In der Nacht zum 31. Juli l. J. wurde das Wohngebäude des Grundbesizers Martin Agresch in Dittmannsdorf sammt den darin befindlichen Fahrnissen ein Raub der Flammen. Der daraus resultirende Schaden betrug 140 fl. und waren außerdem die umstehenden Gebäude der Feuergefahr ausgesetzt. Der Verdacht der Thäterschaft fiel auf die Eheleute Martin und Anna Agresch, weil deren Realitäten mit einer bedeutenden Schuldenlast behaftet sind, während die Gebäude versichert waren. Am Thattage war Martin Agresch abwesend, während sich Anna Agresch im Hause aufhielt. Nachdem beide gefänglich eingezogen worden waren, schritt Anna Agresch zum Geständnisse, indem sie angab, daß sie allein ohne Wissen und Willen ihres Ehegatten das Gebäude in Brand steckte, um die Versicherungssumme zu bekommen und die Realität von den Schulden zu säubern. Gegen Martin Agresch, welcher alleiniger Eigenthümer der Gebäude und der sonstigen Realität ist, lagen keine Verdachtsmomente der Mitthäterschaft vor, weshalb das Strafverfahren allein gegen Anna Agresch fortgesetzt wurde und sich dieselbe heute wegen Verbrechens der Brandlegung (Vorsitzender W.M. Levizhnik) zu verantworten hatte. Da die Beschuldigte ihre Verantwortung änderte, wurde die heutige Verhandlung zum Behufe der neuen Erhebungen vertagt.

(Aus Furcht vor dem Pfarrer.) Vor demselben Gerichtshofe hatte sich Maria Ewenschek, 28 Jahre alt, kath., ledig, Magd in Lubstava, wegen des Verbrechens des Kindesmordes zu verantworten. Dieselbe war bei den Eheleuten Erlatsch in Lubstava bedienstet und kam zu Neujahr 1888 in andere Umstände. Als sie am Morgen des 27. September l. J. die schwere Stunde herannahen fühlte, ging sie in den Schweinstall, gebar daselbst ein Kind weiblichen Geschlechtes, legte daselbe gleich nach der Geburt in einen Schweinstrog und bedeckte denselben mit Farenkraut. Die Dienstherrin, welche gegen 9 Uhr Vormittags im Stalle beschäftigt war, fand das Kind, welches wimmerte, hob es auf, wusch und labte es; dasselbe starb jedoch gleich darauf. Da an der Kindesleiche Kontusionen und Zeichen einer einwirkenden Gewalt gefunden wurden, ist auch Verdacht vorhanden, daß Maria Ewenschek das Kind gewürgt habe, welcher Verdacht noch dadurch bestärkt wurde, weil das Kind an Gehirn- und Lungenlähmung gestorben ist. Die Angeklagte wurde nach dem Wahrspruche der Geschwornen zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

**Mittheilungen aus dem Publikum.**

Den feinsten Prozentsatz. Die Statistik über Verwundungen und deren Heilung, welche in den Militär-Lazarethen verschiedener Länder zusammengestellt worden ist, zeigt, daß Verwundete, deren Leber beschädigt war, den kleinsten Prozentsatz Geheilte anweist. Wenn dieses Organ stark beschädigt, war jede Heilung von vornherein ausgeschlossen; nur bei leichten Leberverwundungen war eine Heilung und vollständige Genesung möglich. Die Verwundeten, welche am Kopfe, den Lungen und anderen edlen Organen schwere Beschädigungen davon getragen, haben viel mehr Aussicht auf Heilung als Leber-Verwundete. Dieses beweist zur Genüge, welches edles Organ die Leber und wie delikate sie in ihrer Natur ist. Wenn das venöse Blut durch den Körper nach den Lungen zuströmt, passiert es erst durch die Leber, wird hier von seinen giftigen Theilen gereinigt und findet theilweise bei der Verdauung und theilweise als Purgirmittel Verwendung. Wenn nun die Leber sich in einem krankhaften Zustande befindet, so bleibt ein Theil dieser venösen Substanzen in dem Organe selbst festsetzen, anstatt zu dem Zwecke verwendet zu werden, wozu die Natur sie bestimmt hat; ein anderer Theil geht ins Blut über, und anstatt dieses nun neue Lebenskraft und Stärke allen Theilen des Körpers zuführt, ruiniert es das ganze System. Dadurch entstehen die so gefährlichen Leber- und andere Krankheiten, welche, wenn sie nicht bald gehoben, chronisch werden und äußerst hartnäckiger Natur sind in ihrer Bekämpfung. Dr. F. Böttcher ist Schreiber folgender Worte: „Theile Ihnen ergebenst mit, daß Warner's Safe Cure von mir mit gutem Erfolge gegen chronisches Leberleiden angewandt worden ist.“ — Der Preis von Warner's Safe Cure ist zwei Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Broschüre wird gratis und franco versandt, adressire an die Haupt-Niederlage H. H. Warner & Co. in Preßburg.

**Verstorbene in Marburg.**

Im Stadtrayon: Am 7. October: Kraschitz Anna, Dienstmagdtochter, 4 W., Flöhergasse, Magen- und Darmcatarrh; 8.: Sailer Heinrich, Bahnconducteurssohn, 4 W., Mellingerstraße, Darmcatarrh; Wratshun Regina, Obsthändlerin, 63 J., Bergstraße, Apoplexie; Kaiba Katharina, Private, 80 J., Burggasse, Lungenschwinducht; 12.: Weber Theresia, Magd, 23 J., Tegetthoffstraße, Lungentuberculose.

Im allgem. Krankenhause: Am 18. Sept.: Sternscheg Johann, 42 J., Tagelöhner aus Oberpulsgrau, Typhus; 21.: Kunze Anna, 43 J., Tagelöhnerin aus St. Gema, Unterleibsentzündung; 22.: Wradic Apollonia, Wingerin aus Bogau, Herzklappenfehler; 23.: Koderitsch Jakob, 65 J., Putzer aus Donatiberg, Lungenemphysem; 29.: Voinig Simon, 65 J., Tagelöhner aus Gegenthal, Abscessus; 30.: Fröhlich Lorenz, 19 J., Tagelöhner aus St. Jakob W. B., Lungentuberculose; Pfister Robert, 42 J., Drisarmer in Marburg, Lungentuberculose; Reuwirth Jos., 20 J., Tagelöhner aus Fraheim, Lungentuberculose; am 3. October: Werounig Anton, 78 J., Drisarmer aus Röhwein, Lungenemphysem; 4.: Zenc Kunigunde, 60 J., Inwohnerin in Planenstein, Altersschwäche; 9.: Bauchner Josef, 71 J., Schneider in Kartschowin, Lähmung; 11.: Poddedeusel Maria, 58 J., Tagelöhnerin aus Hl. Geist in Loische, Lungentuberculose; Reichmann Margaretha, 19 J., Tagelöhnerin in Fletuscheg, Herzklappenfehler.

**Für Taube.** Eine sehr interessante 132 Seiten lange illustrierte Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufstörung versendet für 20 kr. franco: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4. (846)

**Heupresse**

bester Construction wird ausgeliehen und billige Leihgebühr berechnet. Zuschriften an die Verwaltung der Marburger Zeitung. (1461)

Sonntag den 21. October 1888

im Gasthause

**zum Kreuzhof**

GROSSES

**GONGERT**

von der Werkstätten-Musik-Kapelle, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl.

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr. Kinder frei.

1556)

J. Bernreiter.

**Ein Tagelöhner,**gut geübt, wie auch ein **Giletschneider** werden aufgenommen bei **G. Krvaric.** 1584**Gasthaus „zum rothen Igel“.**

Süßer Weinmost, Kerschbacher Liter 32 kr.

Margarethner, Liter 20 kr.

**Für Pensionisten**

bietet sich ein ganz annehmbares Einkommen an fixem Gehalt und Provision durch Vermittlung von Lebensversicherungs-Abchlüssen für eine alte, bestbewährte österreichische Gesellschaft.

Offerte unter „Lebensversicherung Nr. 4“ an die Verwaltung des Blattes. (1562)

**Der Tiroler Krantschneider**

ist nur Lendgasse Nr. 4. (1561)

**Neuer Wein,**

von der Presse weg, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung d. Bl. (1559)

**Ein Lebrjunge**für eine Gemischtwaarenhandlung wird sofort aufgenommen bei Leopold Starkel, **Pettau.****Eine Wohnung**

mit 1 Zimmer und Küche ist zu vermieten inmitten der Stadt. Anfrage in der Verwaltung d. Bl. 1570

**Schöne Wohnung,**

im I. Stock, sonnseitig, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller und Boden, mit Aussicht auf den Park, im ehemaligen Kreisamtsgebäude, Rärntnerstraße Nr. 26, vom 1. Jänner 1889 an zu vergeben. Anfrage: Pfarrhofgasse 19, beim Hausbesorger. (1578)

**Ein Luster mit 2 Kometenbrenner**

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

**Weingrüne Fässer**

sind zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (1585)

**Kaufe Stadt- oder Landhaus**

mit Acker, Wiesen, Wald bis 10.000 fl. Reichenhofer, Hausbesitzer, Wien, IV., Gr. Neugasse 30. (1582)

**Grosser Keller**

zu vermieten, Tegetthoffstraße Nr. 21. (1525)

**Ein schönes großes Gewölbe**

samt anstoßenden zwei Magazinen ist vom 1. Jänner an zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigentümerin, Herrngasse Nr. 8. (1535)

**„Zum Tiroler“**

Es ist ein gutes Sauerkraut Wohl eine begehrte Speise, Wird auf's Einschnneiden schon geschaut In ordentlicher Weise.

Man wähle d'rum den rechten Mann (1398)

Das Schneiden zu verrichten, Ich empfehl' mich jeder Wirtschaft an Nicht viel ist zu entrichten.

Ich arbeite mit allem Fleiss,

Und bitt' nur zu befehlen:

Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss,

Wo ich bin zu bestellen.

**unter der Post.****Brennholz-Verkauf.**

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenscheiterholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler, Post Kösch bei Marburg. (1326)

Bergmann's

**Carbol-Theerschwefel-Seife**bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 40 kr. bei **Ed. Raucher.** (1439)**!! Neu aufgelegt !!**

Auszug aus dem Grundbuche

Schanbuch für Wirthe

Frühstückkarten

Straf-Vormerk-Protokoll

Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges zur Lehrprüfung


Alle Gattungen Quittungen.

Drucksorten-Verlag

von

**Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)**

Marburg, Herrngasse.

Drucksortenkataloge gratis. **Nächste Woche Ziehung!**

(1504)

**Kaiser-Jubiläums-Gewerbe-Ausstellungs-Lose nur 50 kr.****Haupttreffer****25.000****Gulden****Lose zum Ankaufe erliegen in der Marburger Escomptebank und in der Verwaltung des Blattes.**